

# ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2019





# **ERNST GÖHNER STIFTUNG**

**BERICHT 2019**

## KONTAKT

Ernst Göhner Stiftung  
Artherstrasse 19  
CH-6300 Zug

Telefon: 041 729 66 33

[www.ernst-goehner-stiftung.ch](http://www.ernst-goehner-stiftung.ch)

# INHALT

<b>ÜBERBLICK</b>	4
<b>UNSERE ANLAGEN</b>	6
Ernst Göhner Stiftung	6
EGS Beteiligungen AG	8
Seewarte Holding AG	12
Schweizer Parkett	13
<b>UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT</b>	18
Über 1'500 Projekte	18
Vielfalt und Breite	20
Die grössten Projekte	22
Alles ist richtig, nichts ist falsch	24
Ein Museumsviertel für Lausanne	27
«Es birebitzeli Freud»	30
Die letzten ihrer Art	33
<b>VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG</b>	36
Der Elementbau	37
Ein Göhnerbau	38
Die (Betriebs-)Familie	40
Biografisches	41
Ausgewählte Publikationen	42

# ÜBERBLICK

Die Schweiz ist ein Stiftungsparadies. Dies nicht nur wegen der liberalen Rahmenbedingungen und der langen Stiftungstradition, sondern auch mit Blick darauf, dass hierzulande auf 10'000 Einwohner 16 gemeinnützige Stiftungen entfallen. Auch bezüglich kumuliertem Stiftungskapital und Ausschüttungsbetrag pro Einwohner gehört die Schweiz zu den weltweit führenden Ländern.

Über die Hälfte aller gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz sind in den letzten 20 Jahren gegründet worden. Aktuell existieren in der Schweiz über 13'000 gemeinnützige Stiftungen, davon etwa die Hälfte Förderstiftungen. Die meisten sind im Kanton Zürich domiziliert. Die höchsten Zuwachsraten verzeichnen aktuell der Kanton Genf sowie der Kanton Zug, in dem allerdings die meisten Neugründungen im Zusammenhang mit der Blockchain-Technologie stehen. Die höchste Stiftungsdichte gemessen an der Zahl der Einwohner weist der Kanton Basel-Stadt auf.

Gemäss neusten Erhebungen betragen das kumulierte Kapital der gemeinnützigen Stiftungen der Schweiz rund CHF 100 Mrd. sowie die jährlichen Ausschüttungen CHF 2 Mrd. Das Fördervolumen der gegen 130'000 gemeinnützigen Stiftungen in Europa wird bei einem Stiftungskapital von EUR 350 Mrd. auf EUR 83 Mrd. beziffert. Für Deutschland, das in Europa neben Polen, Ungarn und Spanien die grösste Zahl von Stiftungen beheimatet, geht man von über 22'000 mit einem Vermögen von insgesamt CHF 68 Mrd. und Ausschüttungen von über CHF 4 Mrd. aus. Weit kleiner ist der philanthropische Stiftungssektor in den Nachbarländern Frankreich,

Österreich, Liechtenstein und Italien. Die USA zählen über 87'000 Stiftungen mit einem Kapital von rund USD 800 Mrd. und Vergabungen von USD 55 Mrd.

Mit Gründungsjahr 1957 gehört die Ernst Göhner Stiftung bereits zu den älteren Stiftungen. Als eine von rund 1'000 Unternehmensstiftungen in der Schweiz ist sie an verschiedenen anderen Gesellschaften massgeblich beteiligt. Im Rahmen ihrer philanthropischen Zielsetzung hat die Ernst Göhner Stiftung im Jahr 2019 mit über CHF 36 Mio. mehr als 1'500 gemeinnützige Projekte gefördert und damit seit ihrer Gründung für gut 30'000 Projekte knapp CHF 580 Mio. ausgeschüttet. Die Stiftung erfüllt auch die Aufgaben einer Familienstiftung, die aktuell 29 Familiendestinatäre zählt.

## ERNST GÖHNER STIFTUNG

**STIFTER** Ernst Göhner (1900–1971)

**GRÜNDUNG** 1957

**ZWECK** Unternehmens-, Förder- und Familienstiftung

### UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN

u. a. in den Branchen Logistik, Immobilien, Bau, Industrie, Energie, Sensorik, Chemie/Pharma und Medienbeobachtung

**FÖRDERTÄTIGKEIT** Kultur, Umwelt, Soziales (inkl. ehemalige Mitarbeiter von Göhner-Unternehmen) sowie Bildung und Wissenschaft

**SITZ / ADRESSE** Artherstrasse 19, 6300 Zug

**HOMEPAGE** [www.ernst-goehner-stiftung.ch](http://www.ernst-goehner-stiftung.ch)

## ORGANISATION

### STIFTUNGSRAT

Dr. Beat Walti (Präsident)  
Dr. Franziska Widmer Müller (Vizepräsidentin)  
Giacomo Balzarini  
Dr. Christoph Franz  
Mark Furger  
Prof. Dr. Thomas Gutzwiller  
Isabel Kühnlein Specker  
(Vertreterin der Familiendestinatäre)  
Dr. Roger Schmid  
Peter Ulber

### STÄNDIGE AUSSCHÜSSE

#### **Finanz- und Kontrollausschuss**

Vorsitz Dr. Beat Walti

#### **DSV/Panalpina-Ausschuss**

Vorsitz Prof. Dr. Thomas Gutzwiller

#### **Nominations- und Vergütungsausschuss**

Vorsitz Prof. Dr. Thomas Gutzwiller

#### **Vergabungen**

Vorsitz Dr. Franziska Widmer Müller

#### **Familiendestinatäre**

Vorsitz Isabel Kühnlein Specker

#### **Revisionsausschuss**

Vorsitz Mark Furger

### MITARBEITER

Dr. Roger Schmid (Geschäftsführer)  
Dr. Suzanne Schenk  
(stellvertretende Geschäftsführerin)  
Daniel Hübscher (CFO)  
Maria Arnold (Sekretariat)  
Michaela Gasser (Umwelt und Soziales)  
Sonja Hägeli (Theater, Tanz, Literatur,  
Denkmalpflege und Kulturgeschichte)  
Miriam Müller (Rechnungswesen, bis 30.11.2019)  
Dr. Suzanne Schenk (Soziales, Bildung  
und Wissenschaft)  
Dr. Corinne Linda Sotzek (Bildende Kunst  
und Musik)  
Doris Stalder (Musik und Film)  
Lucia Tellenbach (Sekretariat)  
Claudia Uster (Rechnungswesen)  
Tanja Vogel (spartenübergreifende Kultur)

### REVISIONSSTELLE

Ernst & Young AG

### AUFSICHTSBEHÖRDE

Zentralschweizer BVG- und Stiftungsaufsicht

## SWISSFOUNDATIONS

SwissFoundations ([www.swissfoundations.ch](http://www.swissfoundations.ch)), der Verband Schweizer Förderstiftungen, ist ein Netzwerk zur Weiterentwicklung des schweizerischen Stiftungswesens. Er war 2001 auf Initiative von elf Stiftungen – unter ihnen auch die Ernst Göhner Stiftung – gegründet worden und setzt sich u. a. für Transparenz, Professionalität und den wirkungsvollen Einsatz von Stiftungsmitteln ein.

Zu diesem Zweck veröffentlichte SwissFoundations 2005 den ersten Good Governance Code für Förderstiftungen in Europa. 2015 ist die dritte, vollständig überarbeitete Auflage «Swiss Foundation Code 2015 – Grundsätze und Empfehlungen zur Gründung und Führung von Förderstiftungen» erschienen.

In der Reihe «Foundation Governance» hat SwissFoundations verschiedene weitere Publikationen zur praktischen Stiftungsarbeit herausgegeben und publiziert seit 2009 zusammen mit dem Centre for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel sowie dem Zentrum für Stiftungsrecht der Universität Zürich den jährlichen «Schweizer Stiftungsreport».

SwissFoundations ist auch Mitinitiantin des CEPS, das sich die Stärkung und Entwicklung der Philanthropie in der Schweiz durch wissenschaftliche Fundierung zum Ziel gesetzt hat. Das von der Ernst Göhner Stiftung mitfinanzierte interdisziplinäre Zentrum wurde 2008 gegründet und hat heute den Status eines eigenen Universitätsinstituts. Neben der Lehre fokussiert das CEPS auf praxisorientierte Forschung und Weiterbildungsangebote wie beispielsweise den einwöchigen Intensivlehrgang für das Management von Förderstiftungen.

# UNSERE ANLAGEN

## ERNST GÖHNER STIFTUNG

Die Ernst Göhner Stiftung hat ihr Vermögen gemäss Stiftungsurkunde nach unternehmerischen Gesichtspunkten und mit entsprechender Initiative zu bewirtschaften. Sie investiert dementsprechend mit langfristigem Horizont primär in Unternehmen und Immobilien. Daneben verfügt die Stiftung über ein Portfolio von Finanzanlagen und stellt auch Risikokapital für Startup-Unternehmen bereit. Mit einer aktiven Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens sollen möglichst stabile Erträge für die kontinuierliche Erfüllung der Stiftungszwecke erzielt werden.

Mit knapp 11 Prozent ist die börsenkotierte DSV Panalpina A/S die wertmässig grösste Unternehmensbeteiligung der Ernst Göhner Stiftung. Die aus dem 2019 vollzogenen Zusammenschluss der dänischen DSV A/S mit der Panalpina Welttransport (Holding) AG hervorgegangene Gesellschaft zählt mit ihren über 60'000 Mitarbeitenden zu den weltweit grössten Logistikunternehmen. Die Panalpina war die letzte Unternehmensbeteiligung der Ernst Göhner Stiftung, die noch vom Stifter selber erworben worden war.

Die Finanzanlagen der Ernst Göhner Stiftung bestehen im Wesentlichen aus den Anlagekategorien Geldmarkt, Obligationen, Aktien, Gold und Rohstoffen. Die Strategie bezüglich Finanzanlagen, bei denen der Werterhalt im Vordergrund steht, ist in Zusammenarbeit mit externen Spezialisten festgelegt worden. Sie berücksichtigt das geplante weitere Wachstum der beiden Tochtergesellschaften der Stiftung sowie die bestehenden Unsicherheiten hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und der Finanzmärkte.

Im Weiteren stellt die Stiftung auch einen Anteil ihrer Mittel als Risikokapital für Startup-Unternehmen bereit. Dabei wird ausschliesslich in kollektive Anlagegefässe mit einem besonderen Fokus auf Schweizer Startup-Unternehmen in der Wachstums- und Expansionsphase investiert. Damit schliesst die Stiftung die Lücke zwischen dem im gemeinnützigen Bereich geförderten Jungunternehmertum und den Investitionen der EGS Beteiligungen AG in etablierte Unternehmen.

Über ihre 100-prozentige Tochtergesellschaft EGS Beteiligungen AG beteiligt sich die Stiftung an verschiedenen weiteren Unternehmen. Anlagen in Immobilien werden von der Seewarte Holding AG, einer ebenfalls ausschliesslich der Stiftung gehörenden Gesellschaft, getätigt. Die Verwaltungsräte der beiden Tochtergesellschaften bestehen mehrheitlich aus Mitgliedern des Stiftungsrates und werden von einem solchen präsiert. Beide Gremien werden durch externe, unabhängige Verwaltungsräte mit entsprechenden Fachkenntnissen und Beziehungsnetzen ergänzt.



Luft- und Seefracht der DSV Panalpina A/S

## EGS BETEILIGUNGEN AG DIE UNTERNEHMEN DER STIFTUNG

Ein wesentlicher Teil des Stiftungsvermögens ist in Beteiligungen an börsenkotierten und privaten Unternehmen mit Sitz in der Schweiz investiert. Bei den Beteiligungen wird ein langfristig profitables Wachstum mit entsprechender Wertsteigerung angestrebt. Gleichzeitig soll so weit wie möglich der Erhalt von Arbeitsplätzen und Fachwissen in der Schweiz sichergestellt werden.

Die Portfoliounternehmen sollen mit aktiver Unterstützung und Begleitung weiterentwickelt werden, insbesondere über die Einsitznahme und Mitwirkung im Verwaltungsrat dieser Gesellschaften durch eigene Vertreter. Die Betreuung des bestehenden Portfolios sowie dessen weiterer Ausbau werden von der EGS Beteiligungen AG wahrgenommen. Sie setzt zusammen mit ihrer Schwestergesellschaft, der für die Immobilienanlagen zuständigen Seewarte Holding AG, die unternehmerische Komponente des Stiftungsauftrages um und schafft damit gleichzeitig die Voraussetzung für die Erfüllung der weiteren Stiftungszwecke.

Die EGS Beteiligungen AG ist 2009 als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Ernst Göhner Stiftung gegründet worden. Im Rahmen einer vollständig durch die Stiftung gezeichneten Kapitalerhöhung hat die Gesellschaft die Unternehmensbeteiligungen der Stiftung als Sacheinlage übernommen. Sämtliche Unternehmensbeteiligungen mit Ausnahme der DSV Panalpina A/S werden von der EGS Beteiligungen AG gehalten.

Die Gesellschaft investiert in etablierte Unternehmen mittlerer Grösse im Industrie- und Dienstleistungssektor mit bewährtem Geschäftsmodell sowie überzeugender Geschäftsführung. Der geografische Fokus liegt dabei auf der Schweiz, aber es werden auch Investitionsobjekte in Deutschland und Österreich geprüft, die einen angemessenen Wertschöpfungsanteil in der Schweiz aufweisen. Finanziert werden sowohl Wachstums- als auch Buy-out-Projekte. Weitere Investitionskriterien sind gute Zukunftsaussichten dieser Gesellschaften, starke Marktposition und internationale Märkte. Wesentliche Beteiligungen werden heute an der Bauwerk Boen AG, Huber+Suhner AG, Wasserwerke Zug AG, Sensirion Holding AG, Siegfried Holding AG, Seaking (International) AG und Argus Data Insights Holding AG gehalten.

### ORGANISATION

#### GRÜNDUNG 2009

#### VERWALTUNGSRAT

Prof. Dr. Thomas Gutzwiller (Präsident)  
Dr. Frank Gulich  
Dr. Roger Schmid  
Valentin Vogt  
Dr. Beat Walti

#### MITARBEITER

Dominik Sauter (Geschäftsführer)  
Dr. Franz Studer (Investment Director)  
Urs Eberhard (CFO)  
David Kurmann (Investment Manager)

#### SITZ / ADRESSE

Dufourstrasse 31, 8008 Zürich

#### REVISIONSSTELLE

Ernst & Young AG

#### HOMEPAGE

[www.egs-beteiligungen.ch](http://www.egs-beteiligungen.ch)



Kreuzfahrt-Schiffsküche von Seaking (International) AG

Als erstes Unternehmen erwarb die EGS Beteiligungen AG im Jahr 2009 die Bauwerk Parkett AG, die ursprünglich von Ernst Göhner 1944 gegründet und 1971 an die Elektrowatt AG verkauft worden war. 2013 schloss sich der Schweizer ParkettHersteller mit dem norwegischen Konkurrenten Boen AS zusammen. Die kombinierte Bauwerk Boen AG ist in Europa der führende Parkettbodenhersteller im Premiumsegment. Das Unternehmen beschäftigt rund 1'700 Mitarbeitende und verfügt über Produktionsstätten am schweizerischen Hauptsitz in St. Margrethen sowie in Litauen und Kroatien. 2019 hat die EGS Beteiligungen AG ihren Anteil auf 98 Prozent erhöht.

Seit 2011 ist auch eine Beteiligung von heute 8 Prozent an der börsenkotierten Huber+Suhner AG aufgebaut worden, einem der international führenden Hersteller von Komponenten und Systemen für die elektronische und optische Verbindungstechnik. Der Erwerb der Beteiligungen an der Sensirion Holding AG und der Siegfried Holding AG erfolgte im Jahr 2018. Erstere Beteiligung (10 Prozent) erfolgte im Rahmen des Börsengangs der Gesellschaft, die 1998 als Spinn-off der ETH Zürich gegründet worden war und sich zwischenzeitlich zu einem der weltweit führenden Anbieter von Mikrosensoren und -systemen für die Messung von Temperatur, Feuchtigkeit, Kohlendioxid und Feinstaub entwickelt hat. Die Beteiligung an der Siegfried Holding AG, einem der weltweit grössten Auftragsentwickler und Produzenten von chemischen Wirkstoffen für die Pharmaindustrie, liegt aktuell bei unter 3 Prozent.

2019 kamen mit der Argus Data Insights Holding AG (7,5 Prozent), dem in der DACH-Region führenden Medienbeobachter, und der Seaking (International) AG (25 Prozent), dem weltweit führenden Anbieter von Kücheninstallationen für Kreuzfahrtschiffe, zwei neue Beteiligungen an privaten Gesellschaften dazu.

Die 2010 bzw. 2014 erworbenen Beteiligungen an der Biella-Neher Holding AG (26 Prozent) sowie an der Westschweizer SwissTech Watch Components SA (45 Prozent) mit ihrer Tochtergesellschaft Boucledor SA, einem der führenden Zulieferer von Edelmetall-Armbandverschlüssen für Uhrenhersteller im gehobenen Segment, sind 2019 veräussert worden. Die Biella-Neher Holding AG wurde von der ebenfalls im Bürobedarf- und Papeteriegeschäft tätigen französischen Exacompta-Gruppe und die Beteiligung an Boucledor SA von deren Mehrheitsaktionär übernommen.

Im Rahmen ihres zehnjährigen Bestehens hat die EGS Beteiligungen AG zur Pflege des Austauschs unter den Unternehmensbeteiligungen 2019 wiederum ihren traditionellen jährlichen Netzwerkanlass durchgeführt. Das Treffen fand im Signau House & Garden in Zürich statt.

Per Ende 2019 hielten die Ernst Göhner Stiftung bzw. die EGS Beteiligungen AG die folgenden wesentlichen Beteiligungen:

<p><b>DSV Panalpina A/S</b></p>  <p>Global Transport and Logistics</p>	<p>Weltweit unter den führenden Logistikanbietern (börsenkotiert); Erwerb 1969 bzw. 2019, Beteiligung 11%</p>
<p><b>Wasserwerke Zug AG</b></p>  <p>Wasserwerke Zug AG</p>	<p>Versorgungsunternehmen (Wasser, Energie und Telekom) der Region Zug und der umliegenden Gebiete; Erwerb 1988, Beteiligung 10%</p>
<p><b>Bauwerk Boen AG</b></p> 	<p>Weltweit unter den führenden Parkettherstellern, in Europa Nummer 1 in der Herstellung von Parkettböden im gehobenen Segment; Erwerb 2009, Beteiligung 98%</p>
<p><b>Huber+Suhner AG</b></p>  <p>Excellence in Connectivity Solutions</p>	<p>Weltweit unter den führenden Herstellern von Komponenten und Systemen für elektrische und optische Verbindungstechnik (börsenkotiert); Erwerb 2011, Beteiligung 8%</p>
<p><b>Siegfried Holding AG</b></p> 	<p>Weltweit unter den grössten Entwicklern und Herstellern von chemischen Wirkstoffen für die Pharmaindustrie (börsenkotiert); Erwerb 2018, Beteiligung &lt;3%</p>
<p><b>Sensirion Holding AG</b></p> 	<p>Weltweit unter den führenden Entwicklern und Herstellern von Mikrosensoren zur Messung von Temperatur, Feuchtigkeit und Kohlendioxid (börsenkotiert); Erwerb 2018, Beteiligung 10%</p>
<p><b>Argus Data Insights Holding AG</b></p> 	<p>Führender Anbieter von Media-Intelligence-Lösungen in der DACH-Region; Erwerb 2019, Beteiligung 7,5%</p>
<p><b>Seaking (International) AG</b></p> 	<p>Weltweit führender Anbieter von Cateringsystemen (Kücheninstallationen, Ausgabetheken, Bars etc.) für Kreuzfahrtschiffe; Erwerb 2019, Beteiligung 25%</p>

## SEEWARTE HOLDING AG DIE IMMOBILIEN DER STIFTUNG

Die zweite Säule der Vermögensanlagen der Stiftung bilden die in der Seewarte-Gruppe zusammengefassten Immobilien. Das diversifizierte Portfolio umfasst über 40 Liegenschaften in der Schweiz. Der Name «Seewarte» geht auf die von Ernst Göhner 1959 in die Stiftung eingebrachte Immobiliengesellschaft «Seewarte AG» mit den beiden Zürcher Liegenschaften «Nüscherstrasse 24» sowie «Dufourstrasse 29/31» zurück, die heute noch zum Immobilienportfolio gehören.

Mit langfristigen Anlagen in Immobilien und deren aktiver Optimierung und Weiterentwicklung sollen stetige und berechenbare Erträge sowie ein nachhaltiges Kapitalwachstum erwirtschaftet werden. Zur Erreichung einer optimalen Ertrags-/Risikostruktur

wird nach Standort, Nutzung, Grösse und Alter der Liegenschaften diversifiziert angelegt. Die Investitionen erfolgen als Direktanlagen in Wohn- sowie Geschäftsliegenschaften in Städten und deren Einzugsgebiet mit positiven Wirtschaftsperspektiven und gutem Infrastrukturangebot.

Das Schwergewicht der Immobilienanlagen liegt auf Wohnliegenschaften im Wirtschaftsraum Zürich/Zug mit rund 1'300 Wohnungen. Im Weiteren gehören verschiedene Geschäftsliegenschaften sowie das Einkaufszentrum Regensdorf zum Immobilienbestand. Das anfangs der 1970er-Jahre von der Ernst Göhner AG erstellte Einkaufszentrum ist das grösste Einzelobjekt der Seewarte-Gruppe.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Objekte renoviert worden, u.a. das Einkaufszentrum in Regensdorf, die Büroliegenschaften «Nüscherstrasse» und «Stockerstrasse» in Zürich sowie die Wohnliegenschaften «Im Glockenacker» in Zürich, «Pfaffensteinstrasse» in Pfaffhausen und «Rebbergstrasse» in Oberengstringen. Bei den Sanierungen wird angestrebt, den Ausbaustandard nachhaltig zu erhöhen und gleichzeitig die Mietzinsen in einem vertretbaren Rahmen zu halten. Ökologischen Aspekten wird ebenfalls besondere Beachtung geschenkt. So ist beispielsweise die ebenfalls sanierte Göhner-Wohnsiedlung «Im Langacher» in Greifensee Minergie-zertifiziert und die neu erstellte Wohnüberbauung «Obermühleweid» (I. Etappe) in Cham von der Stiftung Natur & Wirtschaft für vorbildliche naturnahe Umgebungsgestaltung ausgezeichnet worden.

### ORGANISATION

#### GRÜNDUNG 2008

#### VERWALTUNGSRAT

Giacomo Balzarini (Präsident)  
Mark Furger  
Reinhard Giger (bis 30.6.2019)  
Kurt Ritz (ab 1.7.2019)  
Dr. Roger Schmid  
Patrick Vogler

#### MITARBEITER

Thomas Regli (Geschäftsführer)  
Daniel Hübscher (CFO)  
Markus Dammann (Bauprojektmanagement)  
Miriam Müller (Buchhaltung, bis 30.11.2019)  
Marco Tanghetti (Portfolio-/Assetmanagement, ab 1.3.2019)  
Alexander Stegmann (Controlling)  
Claudia Uster (Buchhaltung)

#### SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, 6300 Zug

#### REVISIONSSTELLE

Ernst & Young AG

#### HOME PAGE

[www.seewarte.ch](http://www.seewarte.ch)

Neben der Erneuerung des Altbestandes wird gleichzeitig das Liegenschaftsportfolio weiter ausgebaut. So sind in den vergangenen Jahren die Mietwohnungsüberbauungen «Riedpark» in Zug, «Obermühleweid» in Cham und das direkt an der Limmat gelegene Mehrfamilienhaus «Langwisenstrasse» in Unterengstringen realisiert worden. Weitere Entwicklungsprojekte bestehen in Uster, Regensdorf und Brugg.

In den letzten beiden Jahren erfolgte ein Abtausch der der Ernst Göhner Stiftung gehörenden Wohnliegenschaft «Avanchet-Parc» in Genf mit der Wohnliegenschaft «Langenmattstrasse» (HIG Immobilien Anlage Stiftung) in Mönchaltorf, ebenfalls ein Bau der Ernst Göhner AG. Letztere befindet sich nun im Immobilienportfolio der Seewarte-Gruppe. Im Weiteren ist im Rahmen der Bereinigung des Immobilienportfolios die Wohnliegenschaft «Glärnischstrasse» in Oetwil am See veräussert worden.

Die aktuellsten Zukäufe bilden die Liegenschaft «Park Schönbühl» an der Mühlebach-/Kreuzstrasse in Zürich, auf der – wie auch auf der Liegenschaft «Bauherrenstrasse» in Zürich – Ersatzneubauten mit Mietwohnungen realisiert werden, die Geschäftsliegenschaft «Kreuzstrasse» in Zürich, das Wohn- und Geschäftshaus «Zentralstrasse» in Wohlen sowie die Wohnliegenschaft «Asyl-/Aubrigstrasse» in Thalwil.

## SCHWEIZER PARKETT

In allen Wohnungen wird hochwertiges Bauwerk-Parkett verlegt. Das Produkt steht in enger Verbindung mit Ernst Göhner, der bereits 1936 in seinen Betrieben den neuen, mosaikartigen Holzfussboden des Schreinermeisters Paul Hofer produzierte: das Klebeparkett, das in der Schweiz vor allem unter dem Begriff «Klötzli-Parkett» bekannt geworden ist.

Bei der Gründung der Bauwerk Parkett AG 1944 wurde die Herstellung des Schweizer Parkett-Klassikers in deren Produktionshallen verlegt. Nach der Schliessung der Holka AG, eines weiteren Betriebs von Ernst Göhner zur Herstellung von Holzkarosserien für die Autoindustrie, übernahm die Bauwerk deren Firmensitz in St. Margrethen. Die Inbetriebnahme der ersten selbst entwickelten Produktionsanlagen für das Klebeparkett erfolgte 1949.

## WOHNEN IM «WAGENSCHOPF»

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

**Die Seewarte, Tochterfirma der Ernst Göhner Stiftung, hat in Cham den ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieb Hammergut zu einem Gewerbezentrum mit Wohnungen umgebaut. Für den letzten Verwalter des Betriebs eine einschneidende Veränderung. Was würde er dazu sagen?**

«Sie waren ja mehr als nur ein einfacher Bauer, sehr geehrter Herr Verwalter, Sie waren der Chef eines kleinen Reichs, eines der grössten Bauernhöfe im Kanton, und entsprechend haben Sie gewohnt: Sie residierten im prächtigen Verwalterhaus mit den neun Zimmern, den Lauben und der wunderschönen doppelläufigen Freitreppe.

Ein Vierteljahrhundert verwalteten Sie das Hammergut, dann kam – wirtschaftlich bedingt – das Aus, im Jahr 2003. Wie haben Sie da reagiert? Wie der Manager eines Industrieunternehmens, was Ihr Betrieb ja eigentlich war, oder wurden Sie im letzten Moment doch wieder zum Bauern? Zum Bauern, der seine Tiere verliert, seine Lebensaufgabe, seine Heimat, ja den Boden unter den Füßen, im doppelten Sinn? Sind Sie, nachdem das ganze Vieh weg war, durch die leeren Ställe gegangen? Haben Sie insgeheim sogar einige Tränen vergossen?

Ihr Hof, das Hammergut an der Sinslerstrasse in Cham, ist 1854 von Heinrich Ulrich Vogel erbaut worden. Vogel, ursprünglich Eisenwarenhändler, war einer der grossen Industriellen im Kanton. Und er war ein Visionär in Sachen Landwirtschaft. Im Gegensatz zu den übrigen Bauern in der Umgebung dachte Heinrich Vogel gross. An die zehn Gebäude umfasste das Hammergut, ein Dutzend Leute arbeitete im Betrieb, und stets standen die modernsten Maschinen zur Verfügung. Kurz: Heinrich Vogel demonstrierte der Schweiz die Zukunft der Landwirtschaft.

Doch, sehr geehrter Herr Verwalter, das wissen Sie natürlich auch: Finanziell florierte das Hammergut nicht. Für Besitzer Vogel war das kein Problem. Aber als er starb, wollten seine Erben das Gut loswerden und verkauften es 1921. Auch das nächste halbe Jahrhundert blieb das Hammergut für die neuen Besitzer eine Belastung – bis der Hof zusammen mit anderen Immobilien in eine separate Aktiengesellschaft eingebracht wurde. Diese Aktiengesellschaft hatte mit dem Hammergut Ambitionen.

Und nun kommen Sie ins Spiel, verehrter Herr Verwalter. 1977 holte man Sie aus dem Wallis ins Zugerland, um das neue Wirtschaftskonzept des Hammerguts zur Blüte zu bringen. Der Hof war inzwischen zum Mastbetrieb umgebaut worden; 700 Kälber



Ensemble «Hammergut», Cham

standen in den verschiedenen Ställen, 75 Hektaren Land gehörten dazu. Das war einmalig im Land. Sie, Herr Verwalter, hatten als einer der wenigen Bauern mit dieser Form von industrialisierter Landwirtschaft bereits Erfahrung. Und tatsächlich, dank dem neuen Konzept und Ihrer äusserst engagierten Führung verdiente das Hammergut zum ersten Mal richtig Geld.

Aber dann hatten Sie doppeltes Pech, Herr Verwalter. 1981 kam das Verbot der Massentierhaltung, weshalb Sie die Hälfte der Rinder abstossen mussten. Dann begann die Landwirtschaft ganz grundsätzlich zu serbeln. Überleben konnte nur noch, wer seinen Anteil an den lebensrettenden Direktzahlungen des Bundes – mehrere Milliarden pro Jahr – erhielt. Doch als Bestandteil einer Aktiengesellschaft war Ihr Hammergut kein normaler Bauernhof, und folglich kamen Sie nicht in den Genuss der Gelder.

Die Folgen waren unausweichlich. Der Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft beschloss, den Bauernbetrieb einzustellen. Gleichzeitig mit Ihrer Pensionierung wurden die Ställe geräumt und die Angestellten entlassen. Ab 2003 stand das Hammergut leer, zum ersten Mal seit 150 Jahren. Nur Sie kamen noch ab und zu, um zum Rechten zu sehen.

Die Aktiengesellschaft bleibt aber nicht untätig. Bereits im Jahr darauf beauftragt sie sechs Architekturbüros, über die Zukunft des Hofes nachzudenken. Als die Studien vorliegen und beurteilt werden, freut es Sie, dass man Sie in das entsprechende Gremium einlädt. Und Sie empfehlen dann, genau gleich wie alle anderen Mitglieder, das Projekt des Büros EM2N zur Weiterbearbeitung. Ein Projekt, das Ihnen schnell klarmacht, dass das Hammergut nie mehr Ihr Hammergut sein wird – nie mehr der Geruch von Mist, nie mehr flirrender Heustaub in der Luft, nie mehr Schwalben unter den Vordächern. Hier sollen «urbane und nostalgische Wohnräume» sowie «grossflächige Ateliers» entstehen.

Es dauert dann nochmals zehn Jahre, bis die Umnutzung des inzwischen unter Denkmalschutz gestellten Betriebs abgeschlossen ist. Sie haben das Ergebnis leider nicht mehr sehen können. Deshalb will ich Ihnen kurz beschreiben, was sich verändert hat.

Aus der Luft gesehen, sehr geehrter Herr Verwalter, sieht Ihr Hammergut noch immer so aus wie damals. Es war eine der Grundideen der Architekten sowie der Wunsch der Behörden, den ursprünglichen Aufbau mit den verschiedenen Innenhöfen beizubehalten. Auch die wichtigen Gebäude wie Verwalterhaus, Pferdescheune, Kälberstall und Angestelltenhaus bestehen noch, allerdings alle im Innern umgebaut. Andere Gebäude liessen sich nicht erhalten, entstanden jedoch in gleicher Grösse und gleicher Art neu, mit denselben Grundmaterialien. Trotz dieser Ähnlichkeit sprechen die Neubauten eine andere Sprache. Es ist die reduzierte Ausdrucksweise einer modernen Architektur, die die Vergangenheit nicht verrät, sie aber auch nicht imitiert. So bestehen auch die Fassaden der Neubauten wiederum aus Holz; die Bretter sind aber in einem anderen Farbton

gestrichen und verlaufen nicht mehr vertikal, sondern horizontal oder gar schräg. Die Mauern tragen immer noch dieselben mächtigen Giebeldächer, statt aus Backstein sind sie nun aber aus Sichtbeton.

Entsprechend der Umnutzung beherbergt das Hammergut heute eine andere Welt. Da sind jetzt Werbeagenturen zu Hause, Rechtsanwälte, Steuerberater, Architekten, PR-Büros, Notare, Marketing- und Kommunikationsfirmen. Die Büros sind mehr als nur Büros, sie demonstrieren auch den neuen Lifestyle, der Einzug gehalten hat: Neben Computern stehen Billardtische und Tischfussballkästen, zur Zierde auch mal eine verrostete Vespa. Am Boden liegen Kuhfelle und unter den Firstbalken hängen anstelle von Fledermäusen Leuchten wie überdimensionierte Heiligenscheine. In einem Teil der Gebäude sind zudem neue Wohnungen entstanden, 38 insgesamt. Sie versprechen ein Leben in Annehmlichkeit: Parkettböden, eigener Waschturm, Kinderspielplätze mitten im Grünen. Geblieben sind die alten Namen der Gebäude, eine kleine Reminiszenz an die Vergangenheit. Die neuen Bewohner des Hammerguts sind also in «Obstscheune», «Kuhstall», «Trotte» und «Wagenschopf» zu Hause.

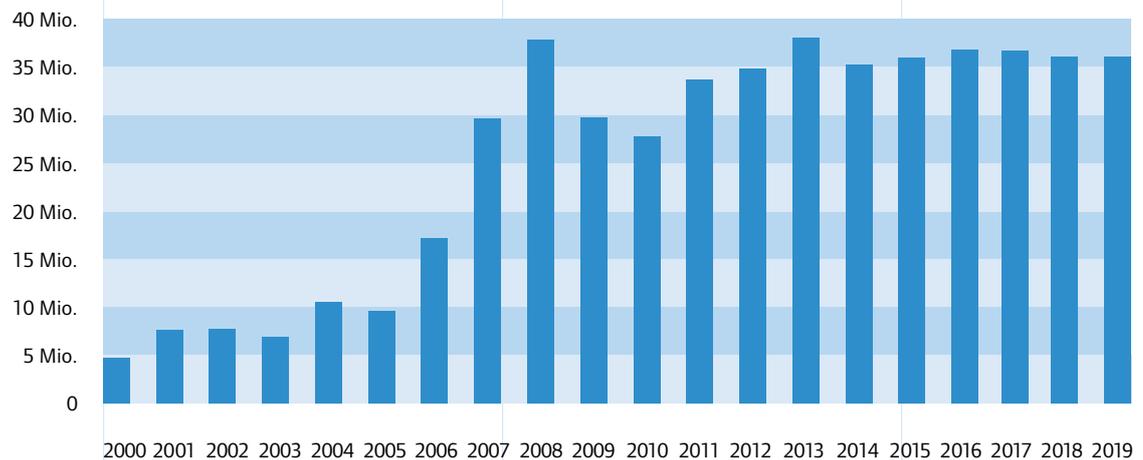
Was würden Sie zu diesem neuen Leben in den alten Mauern sagen, Herr Verwalter? Ich gehe davon aus, dass Sie die Verwandlung Ihres Betriebs zumindest gutheissen, wenn nicht sogar begrüßen würden. Sie waren schon immer der Zukunft zugetan. Sie, der Walliser, befürworteten eine industrialisierte Landwirtschaft, Sie gehörten zu den Ersten im Land, die in den Ställen computergesteuerte Tränken installierten, und Sie erkannten auch, dass eine Neunutzung die einzige Chance ist, um das Hammergut zu erhalten. Neues Leben in alten Mauern quasi. Sie wussten, dass untergeht, wer nicht mit der Zeit geht. Das ist eine wichtige Erkenntnis. Denn die Vergangenheit wiederholt sich nicht.»

# UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT

## ÜBER 1'500 PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung hat im Jahr 2019 für 1'528 gemeinnützige Projekte insgesamt CHF 36,1 Mio. bewilligt. Das gemäss Stiftungsurkunde festgelegte minimale Ausschüttungsvolumen ist damit um ein Vielfaches übertroffen worden. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung mit knapp CHF 580 Mio. über 30'000 Projekte unterstützt. Für das Jahr 2020 stellt der Stiftungsrat das gleiche Budget wie für die Vorjahre zur Verfügung.

### Entwicklung der bewilligten Beträge 2000–2019 (in CHF)



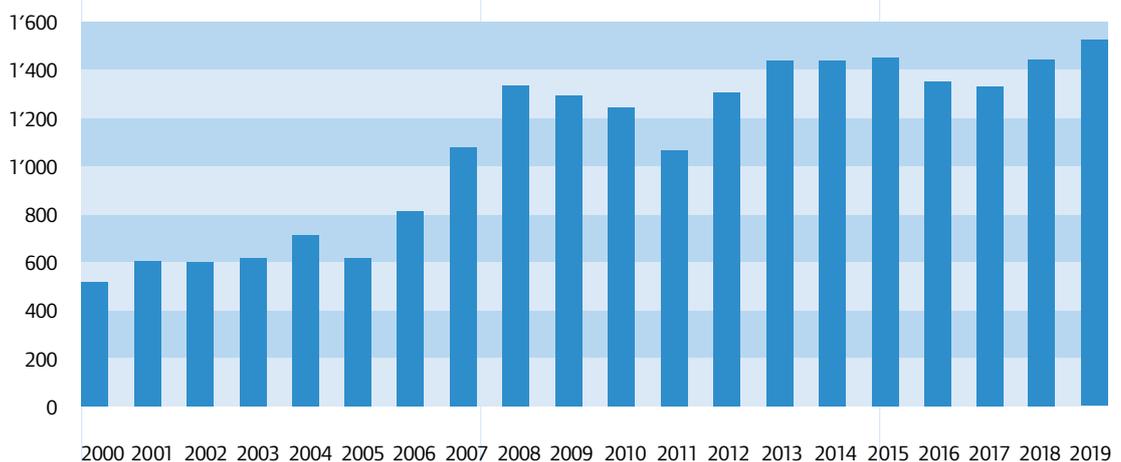
Das Volumen der eingehenden Projekte ist über die letzten zehn Jahre um 25 Prozent angestiegen und erreichte im Geschäftsjahr 2019 mit 3'072 Gesuchen den höchsten Stand seit dem Bestehen der Stiftung.

Die höchsten jährlichen Zuwachsraten verzeichnete die Stiftung mit 20 Prozent bzw. 15 Prozent in den Jahren 2006 und 2007. Diese Entwicklung war das erwünschte Resultat der nach dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG (heute DSV Panalpina A/S) im Jahr 2005 vom Stiftungsrat eingeleiteten aktiveren Förderpolitik mit gleichzeitig erheblich erhöhtem Budget.

Von den im Berichtsjahr eingegangenen Projekten wurden 2'919 behandelt. Für 1'528 aller behandelten Projekte ist ein Beitrag bewilligt worden. Die Zusagequote liegt damit bei 52 Prozent. In den Jahren vor 2007 lag die Zusagequote im Durchschnitt noch bei 40 Prozent. Die zwischenzeitlich erfolgte Steigerung beruht nicht auf einer grosszügigeren Handhabung der Förderrichtlinien, sondern ist das Resultat der vorgängigen Beratung der Gesuchsteller sowie der detaillierten Informationen und Checklisten auf der Homepage bzw. dem aufgeschalteten Gesuchsformular, sodass die Qualität der Gesuche – auch als Folge der Professionalisierung der Branche – deutlich gestiegen ist und sich die Zahl der offensichtlich aussichtslosen Projekte verringert hat.

Allgemeine Kriterien der Fördertätigkeit der Ernst Göhner Stiftung sind Qualität, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Innovation und Eigenständigkeit sowie Ausrichtung auf gesellschaftliche Bedürfnisse. Die Unterstützung erfolgt mittels finanzieller Beiträge in Absprache und Zusammenarbeit mit anderen Partnern. Die Stiftung übernimmt dabei keine ausschliesslichen Kernaufgaben der öffentlichen Hand, fördert bei Bedarf aber subsidiär oder in Fällen, wo Aussicht darauf besteht, dass sich das Gemeinwesen zu einem späteren Zeitpunkt finanziell beteiligen wird.

**Entwicklung der Anzahl von bewilligten Projekten 2000–2019**

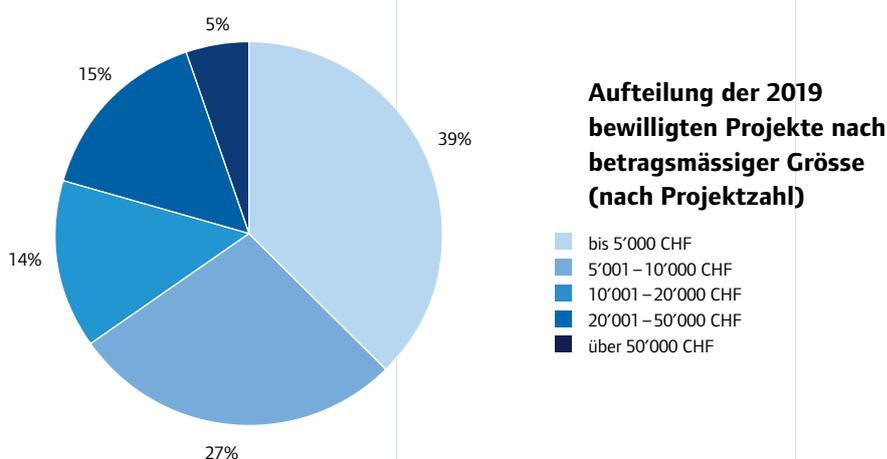


## VIelfALT UND BREITE

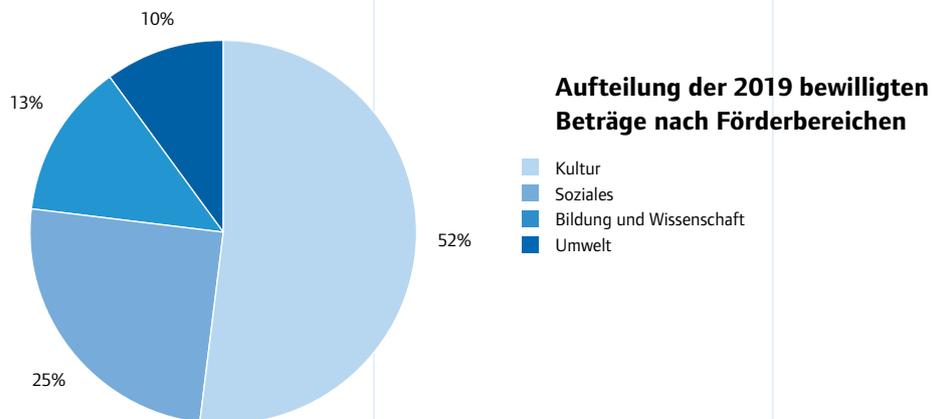
Im Rahmen der Vorgaben der Stiftungsurkunde fördert die Stiftung grundsätzlich Vielfalt und Breite, was sich – neben dem Spektrum der unterstützten Themenbereiche – auch in der unterschiedlichen Grösse der gesprochenen Beträge widerspiegelt.

So erhielten 39 Prozent aller bewilligten Projekte einen Betrag von bis zu CHF 5'000, 41 Prozent einen Betrag zwischen CHF 5'000 und CHF 20'000, 15 Prozent einen Betrag zwischen CHF 20'000 und CHF 50'000 sowie 5 Prozent einen Betrag über CHF 50'000.

Wählt man als Referenzgrösse den Gesamtbetrag, der diesen Projekten zugesprochen wurde, ergibt sich ein anderes Bild. Von allen bewilligten Beiträgen gingen nämlich an die Gruppe der Projekte über CHF 50'000 rund 49 Prozent und nur 7 Prozent an die Gruppe der kleinen Projekte bis CHF 5'000.

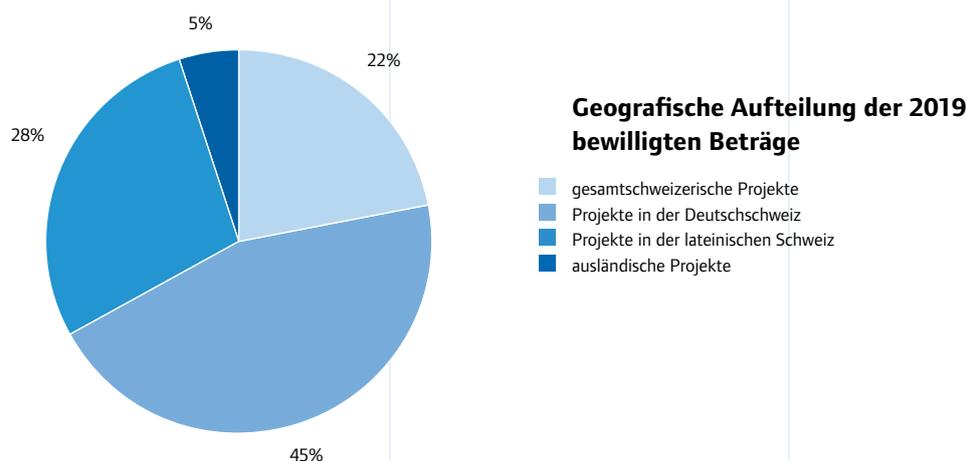


Im Jahr 2019 gingen 52 Prozent des Gesamtbetrages an den Bereich «Kultur», 25 Prozent an den Bereich «Soziales», 13 Prozent an den Bereich «Bildung und Wissenschaft» sowie 10 Prozent an den Bereich «Umwelt». Die grösste Veränderung gegenüber dem Vorjahr ergab sich beim Bereich «Bildung und Wissenschaft», dessen Anteil sich von 19 Prozent auf 13 Prozent verringerte.



Die Ernst Göhner Stiftung ist gesamtschweizerisch tätig. Es werden allerdings auch ausgewählte Projekte im Ausland mit Bezug zur Schweiz oder zur unternehmerischen Tätigkeit der Stiftung berücksichtigt.

Im vergangenen Jahr wurden 95 Prozent der bewilligten Projekte in der Schweiz umgesetzt – mit einem deutlichen Fokus auf dem deutschsprachigen Landesteil (45 Prozent). 22 Prozent der Projekte hatten einen Bezug zur Gesamtschweiz. Und 28 Prozent des bewilligten Gesamtbetrages gingen in die lateinische Schweiz (20 Prozent in die Westschweiz und 8 Prozent ins Tessin). Die regionale Verteilung entspricht dem Selbstverständnis der Ernst Göhner Stiftung als einer in der Schweiz aktiven Förderstiftung mit nationaler Ausstrahlung unter angemessener Berücksichtigung aller Landesteile.



## DIE GRÖSSTEN PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich auch bei innovativen, kreativen und unkonventionellen Projekten mit Pionier- oder experimentellem Charakter, die auf Veränderungen und neue Bedürfnisse der Gesellschaft reagieren, bei denen der Erfolg nicht garantiert oder unmittelbar absehbar ist und die deshalb Schwierigkeiten bei der Finanzierung haben. Ein solches ist das Projekt «Venture Kick» zur Förderung des Innovationstransfers und Jungunternehmertums an Schweizer Hochschulen, das sich seit seiner Lancierung im Jahr 2007 hervorragend entwickelt hat.

Der in Zusammenarbeit mit weiteren privaten Förderstiftungen mit unternehmerischem Hintergrund errichtete Pre-Seed-Money-Fund unterstützt Jungunternehmer mit überzeugender Geschäftsidee und unternehmerischem Flair bei der Erarbeitung des Businessplans und der Finanzierung ihrer neu zu gründenden Gesellschaft mit maximal CHF 150'000 sowie beim Zugang zu Investoren. Die Businesspläne der Kandidaten werden im Rahmen eines Wettbewerbs unter fachkundiger Betreuung weiterentwickelt. Dieses freiwillige Hilfsangebot wird intensiv genutzt.

Von den bis heute rund 4'000 Bewerbungen aus mehr als 20 Hochschulen der Schweiz sind rund 1'300 Geschäftsideen zu einer Präsentation vor einer qualifizierten Jury – bestehend aus einem Pool von mehr als 150 Experten, darunter mit David Kurmann auch einem Vertreter der EGS Beteiligungen AG – zugelassen worden. Davon konnten 675 Projekte mit CHF 29,2 Mio. gefördert werden. Daraus resultierten 512 Firmen Gründungen, die zusätzliche Mittel von mehr als CHF 3 Mrd. akquiriert und über 6'000 neue Arbeitsplätze (Vollzeitstellen) geschaffen haben. Unter den im nationalen Wettbewerb «100 Top Startups in Switzerland» für das Jahr 2019 ausgezeichneten Jungunternehmen figurieren 54, die durch «Venture Kick» gefördert worden sind, wovon acht Jungunternehmen sogar unter den ersten zehn rangieren.

Die Geschäftsführer von erfolgreichen «Venture Kick»-Jungunternehmen profitieren im Weiteren auch von einem durch die Ernst Göhner Stiftung finanzierten Stipendium für das Weiterbildungsangebot «Management von Wachstum in Technologieunternehmen» an der HBM Unternehmerschule der Universität St. Gallen.

Folgende Projekte gehören neben dem Pre-Seed-Money-Fund «Venture Kick» zur Förderung des Jungunternehmertums und den verschiedenen Stipendienprogrammen zu den grössten von der Ernst Göhner Stiftung in den letzten Jahren unterstützten Initiativen:

#### **BILDUNG UND WISSENSCHAFT**

- Bau des Krebsforschungszentrums «Agora» in Lausanne
- Bau des «Student Project House» (Denk-, Werk- und Kontaktraum für Studierende) der ETH in Zürich und Erweiterung des HSG Campus der Universität St. Gallen durch den Bau des «Learning Center»
- Bau des «CERN Science Gateway» (öffentliches Bildungs- und Vermittlungszentrum) in Genf

#### **KULTUR**

- Erweiterung des Kunsthauses in Zürich
- Bau des Konzertsaal-Provisoriums der Tonhalle in Zürich und eines Konzertsaals im neuen Gebäudekomplex Cité de la Musique in Genf
- Neubau des Musée Cantonal des Beaux-Arts, des Musée de l'Élysée und des Mudac in Lausanne

#### **UMWELT**

- Bau der «Lewa Savanne» (für Giraffen, Nashörner, Zebras, Strausse und Antilopen) im Zoo Zürich
- Erneuerung der Infrastruktur des Papilioramas (Tropengarten für Schmetterlinge) in Kerzers

#### **SOZIALES**

- Lebensmittelverteilung durch die «Schweizer Tafel» sowie «Tischlein deck dich» zur Linderung der Armut in der Schweiz
- Neubau des Kinderspitals durch die Eleonorenstiftung in Zürich
- Neubau von Wohn- und Arbeitsplätzen für körperbehinderte Erwachsene durch die Stiftung WBZ in Reinach (BL)
- Hilfe für Betroffene des Bürgerkriegs im Südsudan durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz



Eröffnung des Neubaus für das Tanzhaus Zürich

# ALLES IST RICHTIG, NICHTS IST FALSCH

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

## **Im neuen Tanzhaus Zürich probt die Compagnie «The Field» ihr erstes Stück.**

Zürich, 6. September 2019. Am Tag darauf wird an der Wasserwerkstrasse 127a das neue Tanzhaus eröffnet, nach siebenjähriger Planungs- und Bauzeit. Gezeichnet vom italienisch-spanischen Architektenduo Fabrizio Barozzi und Alberto Veiga, verschmilzt das beinahe unsichtbare Gebäude mit dem steilen Hang, der von der Strasse hinunter zum Ufer der Limmat fällt. Sein Gesicht zeigt der Bau nur von vorne, hier dafür umso prägnanter. Die beiden Reihen prismenförmiger Einschnitte in der Fassade, es sind die Fenster, erinnern an die Schienen einer Zahnradbahn. Im oberen Stock die Büros, im unteren Proberäume und Bühnen, dazu Café und Aufenthaltsraum; in der Luft der angenehme Geruch von frischem Beton. Recyclingbeton.

Zwölf Uhr, Zeit für die Generalprobe auf Bühne 1. Ein Dutzend Zuschauende sitzt auf der Tribüne, um zu sehen, was die Compagnie «The Field» morgen erstmals zeigen wird. Erst kürzlich gegründet, ist sie zurzeit in Residenz am Tanzhaus Zürich. Die fünf jungen Männer und Frauen stellen die Requisiten bereit: ein Barwagen mit Prosecco, dazu ein Kübel wassergefüllter Ballons. Dann beginnen sie sich aufzuwärmen. Doch es gibt Verzögerungen.

*Stimme aus dem Lautsprecher: «We need another couple of minutes.»*

Zuschauer 1 zu Zuschauer 2: «Was weisst du über das Stück?»

Zuschauer 2: «Es heisst «Aperçu» und basiert darauf, was innerhalb der Truppe im Moment geschieht. Der Inhalt entsteht quasi dauernd neu, aus sich selbst. Alles ist richtig, nichts ist falsch. Es gibt auch keine Hierarchie innerhalb des Ensembles. Struktur erhält das Stück durch die gemeinsam definierten Arbeitstechniken.»

Die Compagnie setzt das Stretching fort. Catja Loepfe, Leiterin des Tanzhauses und treibende Kraft hinter dem Neubau, setzt sich zu den Zuschauern auf die Tribüne. Sie sagt: «Das alte Tanzhaus war in der ehemaligen Maschinenhalle einer Weberei untergebracht, eigentlich ein Dauerprovisorium, weil die Denkmalpflege keine Eingriffe zulies.» Der Neubau ist ein Quantensprung, nicht mehr dunkel und muffig, sondern hell und freundlich, ein Ort zum Experimentieren und Kreieren. Zudem habe man nun endlich die Chance, einem verbreiteten Vorurteil entgegenzuwirken: «Der zeitgenössische Tanz hat den Ruf, sich abzuschotten.» Die neue Café-Bar im Erdgeschoss sowie der direkte Zugang zum viel begangenen Uferweg – Loepfe deutet durch die offene Tür, direkt dahinter das Glitzern der Limmat – ermögliche einen viel näheren Kontakt zwischen Tanzschaffenden und Bevölkerung.

*Stimme aus dem Lautsprecher: «Ok. Ready. So we start from there when you open the bottle.»*

Scheinwerfer an. Die Tanzschaffenden begeben sich auf die Bühne, schenken Prosecco ein und verteilen die Gläser im Publikum. Sie selbst haben auch Gläser; getrunken wird ex.

Ein Schlagzeug setzt ein. *Bumm bumm bu – tuuummm / bumm bumm bu – tuuummm ...*

Die Tänzerinnen und Tänzer fliegen über die Bühne, verflechten sich ineinander, werden zum Knäuel, stossen sich ab, rasen um einen unsichtbaren Kern, verlassen die Umlaufbahn und verschwinden in der Tiefe des Raums, heulen wie Krankenwagen, keuchen wie Dampfloks, stolzieren wie Soldaten, verflechten sich erneut, gleichzeitig reden sie in einer eigenen Sprache, alle durcheinander, es ist Babylon, es ist Politik, es ist Liebe und Hass. Ein Tänzer eilt auf die Tribüne, kommt zu Zuschauer 2, deutet auf eine seiner Kolleginnen und flüstert: «Sie schleudert Spinnennetze ins Universum.»

Wechsel zu klassischer Musik, Violinkonzert No. 2 von Bach. Das Licht wird schwächer. Nun kriechen, wurmen, schlängeln, winden sie sich über den Boden, gehen dann zum Kübel, greifen sich die kleinen Wasserballone und beginnen sie an die Rückwand des Raums zu werfen. Die Ballone zerplatzen mit einem schmatzenden Geräusch, nasse Streifen auf der Wand hinterlassend. Dann verteilt die Compagnie auch Ballone im Publikum, verbunden mit der Aufforderung, sie ebenfalls an die Wand zu schleudern. Zuschauer 2 tut es.

*Stimme aus dem Lautsprecher: «Feeling safe means feeling comfortable. To perform or not to perform. Too many questions, too many words. It is not a show, but it is, yes, a positive irritation. How do you sense the other? What makes you laugh? What's the value of losing control? What do you do if you don't know?»*

Die Fünf beginnen zu singen: «Falling falling falling ...»

Licht aus. Ton aus. Applaus.

Catja Loepfe sagt beim Hinausgehen: «Als das alte Tanzhaus 2012 niederbrannte, hat die Tanzszene eine wichtige Wirkungsstätte verloren. Aber nun hat sich alles zum Guten gewendet. Der Neubau ist fantastisch.» Draussen auf dem Uferweg, zwischen Spazierenden mit Kinderwagen und Hunden, geniessen die Tänzer und Tänzerinnen die letzten Tropfen Prosecco.

Das Tanzhaus Zürich ist eines der wichtigsten Produktionszentren für zeitgenössische Choreografie und Performance in der Schweiz. Es unterstützt Compagnien aufgrund ihrer individuellen Bedürfnisse in allen Bereichen des Produktions- und Kurationsprozesses. Als Residenzort bietet das Tanzhaus lokalen, nationalen und internationalen Künstlern und Künstlerinnen Recherche- und Entwicklungszeit. Im Rahmen der Realisierung des Ersatzneubaus finanzierte die Ernst Göhner Stiftung einen Teil der technischen Infrastruktur, darunter Lautsprecher und Scheinwerfer.

# EIN MUSEUMSVIERTEL FÜR LAUSANNE

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

**Wo früher Lokomotiven ein- und ausfahren, entstehen in Lausanne auf 25'000 Quadratmetern drei neue Museen. Das grösste, das Musée des Beaux-Arts, ist im vergangenen Herbst eröffnet worden.**

Keine Schilder, kein Wegweiser. Also erfordert die Annäherung Fragen. Männer mit orangen Leuchtwesten und Besen retten mich: «Dort.» Ihren Zeigfingern für zweihundert Meter folgen. Natürlich war die Fassade des neuen Musée des Beaux-Arts schon von Weitem zu sehen, das heisst vom Bahnhof Lausanne aus, aber die Gebäudefront liess suchende Blicke abprallen: nichts als ein Rechteck aus 483 Quadratmetern Backstein. Eine Brandmauer. Das kann ja kein Museum sein. Wobei es genau diese Nüchternheit des Baus ist, die Bernard Fibicher so fasziniert. Diese Klarheit, ja Monumentalität. «Wie die Pyramiden in Ägypten», wird er, der Direktor des Museums, später sagen.

Dabei gibt sich nicht nur die dem Bahnhof zugewandte Seite abweisend. Auch die West- und die Südfassade des 146 Meter langen Baus sind fast fensterlos. Bleibt die vierte Seite, die Nordseite. Sie lässt Licht ins Innere. Aber haushohe Rippen aus Backstein segmentieren die Front in ihrer ganzen Länge so, dass die Fenster ausschliesslich von vorne zu sehen sind. Das Musée des Beaux-Arts in Lausanne wird damit zum Monolith, der sich der Aussenwelt nur sehr begrenzt öffnet. Was aber keine Schwäche ist. Im Gegenteil. Indem der Quader sein Inneres schützt, ermöglicht er der Kunst, ihre Kraft und Wirkung ungestört zu entfalten.

Und doch führt uns der Museumsdirektor, als wir schliesslich im Innern stehen, zuerst in einen Raum mit Blick nach aussen, das heisst: in die Toiletten. Von hier aus lasse sich am besten verstehen, in welche Welt das Museum gebaut worden sei, sagt Fibicher. Er deutet durch das Fenster auf Schotter, Masten, Fahrleitungen, Züge, Signale und zwei Geleise, die direkt vor unseren Füessen enden. Einst stand hier die Lokremise des Bahnhofs Lausanne. «Toll!», kommentiert der Direktor den Blick auf die Eisenbahnlandschaft.

Fibicher zeigt sein neues Haus. Eröffnet im Oktober 2019, kamen 19'000 Besucher am ersten Wochenende. Gleich hinter dem Eingang weitet sich der Bau zum Kubus im Kubus, drei Stockwerke hoch, darin Giuseppe Penones Baum aus Bronze «Luce e ombra». Der Direktor verweist auf den Boden unter dem Baum: mit Quarzkieseln versetzter hellgrauer Zement. Er verweist auf die Wände hinter den Ästen: hellgrauer Kalkverputz. Simpelste Materialien. Die Wahl sei ein Zeichen dafür, dass die Architekten des Gebäudes, Barozzi Veiga aus Barcelona, sich kein Monument errichten wollten, sondern für die Kunst bauten. «Reduziert, schlicht-klassisch, zurückhaltend.»

Wir gehen die Treppe hinauf. Der Hausherr klaubt ein Fetzen Papier vom Boden. Gleichzeitig erklärt er, weshalb Barozzi Veiga den Zuschlag für den Bau erhielten. Zum einen dank eines cleveren Schachzugs. «Sie zogen Dieter Bogner bei.» Museumsplaner Bogner hat mit dem Wiener Museumsquartier



Bernard Fibicher in der Eingangshalle des neuen Kunstmuseums Lausanne

eines der weltweit grössten Kulturareale geschaffen. «Seine Mitarbeit machte es möglich, dass sich das Projekt quasi eins zu eins verwirklichen liess. Es stimmte alles. Die Aufteilung der Stockwerke, die Gliederung der Räume, die Leitung der Besucherströme.» Das Projekt der beiden Architekten habe aber auch aus anderen Gründen obenaus geschwungen. Barozzi Veiga hätten als einzige den Mut gehabt, die alte Lokremise abzureissen. «Alle anderen Büros versuchten den Bau zu integrieren, planten einen Turm daraus wachsen zu lassen oder gruben in die Tiefe.» Das habe nicht überzeugt.

Der erste Stock. Im einen Teil wird hier künftig die Sammlung eingerichtet, im anderen die Wechselausstellung. Fibicher grüsst nach links und rechts. Böden und Türen sind aus Eiche. «Es ist der einzige Luxus, den wir uns leisteten.» Ein Saal folgt auf den anderen; es ist, als würden wir immer tiefer in die Welt der Kunst eindringen. Entlang der Nordfassade kehren wir zurück zum Treppenhaus. 35 Meter Gang, grau in grau, kein Schmuck, nichts. Damit das Auge sich erholen kann. Damit es bereit ist für neue Eindrücke.

Der zweite Stock, nochmals über tausend Quadratmeter. Vom Sheddach fällt Tageslicht in die Räume. Fibicher schildert den Werdegang des Baus. Auf die Wettbewerbsausschreibung hin meldeten sich 134 Architekten. 18 Büros wurden eingeladen, drei im Sinne der Nachwuchsförderung. Dass dann ausgerechnet Newcomers gewannen, habe natürlich rundum erstaunt. «Die Projekte waren anonym eingereicht worden. Als Jurypräsident David Chipperfield das Couvert mit dem Namen der Sieger öffnete, fragte er: «Who knows them?»»

Fibicher ist überzeugt von der Richtigkeit des Juryentscheids. Einzig Barozzi Veiga sei es gelungen, nicht nur ein überzeugendes Bauprojekt zu präsentieren, sondern gleichzeitig auch das Gelände entlang der Geleise «urbanistisch ausgezeichnet» aufzuteilen, nämlich so, dass es weit mehr zu beherbergen vermag als nur das Musée des Beaux-Arts. Der Direktor stellt sich an ein Fenster und deutet in die Tiefe, wo sich die Hauptfassade des Museums auf einen Vorplatz von geradezu grossstädtischen Ausmassen öffnet, so gross, dass an dessen Rand noch zwei weitere Museen gebaut werden können.

Diese Gliederung ermöglicht es Lausanne, zu einem neuen Museumszentrum – Plateforme 10 genannt – zu werden, nicht so gross wie das Museumsquartier in Wien, aber zu einem Zentrum mit nationaler Ausstrahlung.

Bis anhin im ehrwürdigen, aber abseits der Besucherströme gelegenen Lausanner Palais de Rumine zu Hause, ist das neue Musée cantonal des Beaux-Arts nun direkt am Bahnhof und damit an einem Verkehrsknotenpunkt gelegen. Die Ernst Göhner Stiftung, engagiert bei verschiedenen Museumserweiterungen oder -neubauten wie etwa dem Kunsthaus Zürich, unterstützt auch dieses Projekt, ebenso wie das neue Doppelmuseum Elysée/mudac (Museum für Fotografie und Museum für Design und zeitgenössisches Kunsthandwerk), das zurzeit auf dem gleichen Gelände wie das Musée cantonal des Beaux-Arts entsteht und Ende 2021 eröffnet wird.



Erich Müller in der Flechtereierwerkstatt St. Jakob Zürich

## «ES BIREBITZELI FREUD»

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

**Institutionen für Menschen mit Behinderung stellen für die öffentliche Hand meistens eine grosse Belastung dar. Anders die Stiftung St. Jakob in Zürich. Kürzlich ist sie in ihr neues Gewerbezentrum umgezogen.**

Viaduktstrasse 20, Zürich, ein imposanter Bau mit grosser Leuchtschrift unter dem Dach: «St. Jakob». Die Schrift strahlt so stolz, als stehe hier ein Hotel. Im ersten Stock ein lichtdurchfluteter Raum, darin konzentriert ein halbes Dutzend Menschen an der Arbeit; es ist so still wie in einer Bibliothek.

Einer dieser Menschen ist Erich Müller. Die geflochtene Sitzfläche eines Thonet-Stuhls ist eingebrochen, nun muss er sie ersetzen. Müller – 55, Schnauz, Brille mit gelben Gläsern – beugt sich über den Stuhl. Mit der rechten Hand zieht er die aus Rattan geschnittenen Rindenstreifen ein, einen nach dem anderen, langsam und präzise, bis schliesslich das typische Wienergeflecht mit den achteckigen Löchern entsteht. Sieht schwierig aus. «Nein, ist es nicht», sagt Müller und deutet auf ein Polaroidfoto, das ihn mit seinem Lieblingsstück zeigt: ein Stuhl, dessen Rückenlehne wie eine strahlende Sonne geflochten ist. «Das war schwierig. Ich habe zwei Wochen daran gearbeitet – halt in meinem Tempo.»

Vier Stockwerke über Erich Müller sitzt zur gleichen Zeit Alexander Howden, gross und athletisch, kahl rasierter Schädel. Howden ist CEO der Stiftung St. Jakob und damit Chef von über 500 Menschen. 135 davon sind Fachmitarbeitende, also Personen mit abgeschlossener Berufslehre und Berufserfahrung, 380 arbeiten im geschützten Bereich, so wie Erich Müller. Sie sind auf unterschiedliche Art und Weise beeinträchtigt, haben ein Burnout hinter sich, sind depressiv, abhängig von Drogen oder Alkohol, leiden unter Lernschwäche, einer psychischen oder physischen Krankheit.

Howden gibt einen Crashkurs darüber, was eine zeitgemäss geführte Institution für Menschen mit Beeinträchtigungen heute tut, wie sie funktioniert und mit welchen Anforderungen sie sich konfrontiert sieht. «Die Welt ist komplexer geworden. Früher hatte jedes grössere Unternehmen einige Arbeitsplätze für Menschen, die etwas weniger Glück haben im Leben als andere. Die den Kaffee brachten und Papierkörbe leerten. Das ist heute anders. Institutionen wie die Stiftung St. Jakob müssen sich um sie kümmern.» Wobei Howden sogleich präzisiert. «Kümmern» sei nicht das richtige Wort. Bei St. Jakob werde «mit Herz und Leidenschaft» gearbeitet.

Dass Howden seinen Job gut macht, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Stiftung St. Jakob zwei Drittel des Jahresbudgets selbst zu erwirtschaften vermag. Nur ein Drittel stammt von der öffentlichen Hand. Wie gelingt das? Die Stiftung sei heute breit diversifiziert, sagt Howden. Neben der Flechtereie und der Schreinerei gehöre auch ein Gastrounernehmen dazu, eine Ausrüsterei, die Digitalisierungs-Abteilung, eine Abteilung für Elektronik sowie ein Bereich für Gebäude- und

Gartenpflege. Howden stellt klar: «Wir sind kein Beschäftigungsunternehmen, wir sind Partner der Wirtschaft.» Dennoch werde bei der Stiftung St. Jakob niemand überfordert. «Wir machen alles nach dem Motto «Arbeit ist Medizin». Unsere Mitarbeitenden sind froh, bei uns eine Struktur für ihren Alltag zu finden, aber keinem Leistungsdruck ausgesetzt zu sein.» Das heisst? «Wir versuchen es birebitzeli Freud ins Leben der Menschen zu bringen.»

Dann klingelt Howdens Telefon.

In der Flechtereie erzählt Erich Müller derweil, wie er zur Stiftung St. Jakob gefunden hat. «Früher war ich Käser, auf dem Walchwilerberg. Das habe ich gern gemacht.» Aber dann wurde seine Krankheit schlimmer. Mehr Medikamente. Müller wurde langsamer und langsamer. Bis es nicht mehr ging. «Ich erhielt IV zugesprochen.» Doch was nun? «Den ganzen Tag zu Hause herumsitzen wollte ich nicht. Ich bin gewohnt zu arbeiten.» Also begann Müller zu suchen. Inzwischen ist er seit sieben Jahren bei der Stiftung St. Jakob.

CEO Howden hat sein Telefonat beendet und kommt auf den Neubau zu sprechen, in dem wir sitzen. «Seit der Gründung waren wir in jenem Gebäude an der St. Jakobstrasse zu Hause, das unserer Stiftung den Namen gab. Nie umfassend renoviert, war die Gebäudetechnik nach all den Jahren veraltet, zudem platzte der Bau aus allen Nähten. So war die Schreinerei auf vier Stockwerke verteilt.» Es habe nur eine sinnvolle Lösung gegeben: «Einen neuen Standort suchen und bauen.» Im Sommer 2018 erfolgte die Einweihung. Howden gerät ins Schwärmen, spricht von einem «Jahrhundertbau», der vieles möglich mache, was bis anhin unmöglich gewesen sei. Aber an der Grundstruktur der Stiftung habe sich nichts geändert: «Der Geist im Haus ist derselbe wie vor knapp 120 Jahren.»

Inzwischen ist es 12 Uhr. Wir machen uns auf ins Personalrestaurant mit Blick über die Stadt. Auch Erich Müller steht da. Howden sagt mit Blick auf die Schlange: «Alle können sich so viel auf den Teller schöpfen lassen, wie sie wollen. Was zu viel ist, dürfen sie mit nach Hause nehmen. Das machen wir ganz bewusst. Nicht nur, weil es ihr Budget entlastet. Auch damit versuchen wir, es bitzeli zusätzliche Freude in ihr Leben zu bringen.»

1902 als Arbeitsstätte für blinde Frauen gegründet, hat sich die Stiftung St. Jakob zum breitgefächerten Unternehmen mit 16 verschiedenen Betrieben gewandelt. Damit ist der zeitweise von Geldnöten geplagten Stiftung auch der finanzielle Turnaround gelungen. Mit dem Neubau betritt die Stiftung nun auch bezüglich Infrastruktur eine neue Ära. Im Vergleich zum alten Standort verfügt der Bau über rund einen Drittel mehr Nutzfläche. Darin lässt sich effizienter produzieren, gleichzeitig konnten die Arbeitsplätze an die Anforderungen der heutigen Zeit angepasst werden. Die Ernst Göhner Stiftung hat sich an den Baukosten beteiligt.

# DIE LETZTEN IHRER ART

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

**Eine minimalistisch-modern eingerichtete Ferienwohnung in historischer Bausubstanz, kombiniert mit äusserst seltenen Gästen unter dem Dach: Das bietet das Flederhaus in Wegenstetten.**

«Wo?»

«Dort oben.» Philipp Schuppli deutet in die Dunkelheit.

«Hmm. Nochmals bitte. Wo genau?»

«Wo die Sparren auf den Firstbalken treffen. Da würden sie hängen.» Schuppli, Umweltingenieur bei creaNatira, einer Tochtergesellschaft der Pro Natura Aargau, streckt den Arm noch etwas mehr und wiederholt: «Dort!»

Doch dunkel bleibt dunkel. Nur ganz knapp sind die Umrisse von Ziegeln zu erkennen. Aber das macht nichts. Weil die Fledermäuse ja gar nicht da sind. Es ist Oktober und damit bereits zu kalt. Sie sind in ihr Winterquartier gezogen, in frostsichere Höhlen der umliegenden Juralandschaft. Dass sie nicht hier sind, ist geradezu unser Glück. Denn hier oben, unter dem Giebel, dürften wir ansonsten gar nicht stehen. «Die Tiere reagieren sehr empfindlich auf Störungen. Wir lassen niemanden hinauf.»

Die Fledermäuse, die sich den Dachstock der Hauptstrasse 72 in Wegenstetten als Sommerzuhaus ausgesucht haben, heissen Grosse Hufeisennasen, gehören mit bis zu 40 Zentimetern Spannweite zu den grössten Vertretern ihrer Art in der Schweiz und sind gleichzeitig eine der seltensten Tierarten im Land. Nur noch drei Kolonien sind bekannt. Entsprechend streng sind sie geschützt.

Was zur nächsten Frage an Philipp Schuppli führt: «Weshalb ist ausgerechnet Wegenstetten zu einem ihrer letzten Standorte geworden, dieses kleine Bauerndorf im Grenzgebiet zwischen Aargau und Baselland?» Schuppli: «Weil hier noch einige Obstbäume mehr stehen als anderswo, einige zusätzliche Hecken die Ausräumaktionen überlebt haben und einige Bäche mehr als sonst ausserhalb von Betonkanälen fliessen.» Das heisst zusammengefasst: Es gibt auch noch mehr Insekten und damit mehr Nahrung für die Grossen Hufeisennasen.

Tatsächlich sieht die Gegend auch nach Natur wie zu Zeiten von Albert Anker aus. Nach Wegenstetten fährt das Postauto durch ein langes, grünes Tal – links und rechts nebelverhangene Hügel mit Hecken und Bäumen –, zwingt sich dann in engen Kurven zwischen Bauernhäusern und Traktoren hindurch zur Post, die es nicht mehr gibt. Also ist klar, weshalb die Tiere hier bis heute überlebt haben. Doch weshalb hat sich die Grosse Hufeisennase ausgerechnet das Gebäude an der Hauptstrasse 72 ausgesucht?

Aus menschlicher Sicht ist das 1804 erbaute Haus alles andere als attraktiv. Die Fassade grau in grau, keine einzige Verzierung. Was es ausstrahlt, ist nichts anderes als 200 Jahre Bauernarmut.



Philipp Schuppli von CreaNatira mit seiner Familie im Flederhaus Wegenstetten

Ursprünglich geplant als Gasthaus, ging dem Bauherrn bereits vor der Eröffnung das Geld aus. In der Folge wurde es als Trotte und Zuhause einer Bauernfamilie genutzt, die nicht viel mehr besass als drei Kühe, ein Pferd und ein Schwein.

«Der übergrosse und überhohe Dachstock», sagt Schuppli jetzt. Das sei der Grund, weshalb die Fledermäuse sich hier niedergelassen hätten. Tatsächlich mussten wir im Scheunenteil des Hauses eine Treppe und zwei Leitern überwinden, bis wir den obersten Boden erreichten, und noch immer hängt der Firstbalken mehrere Meter über unseren Köpfen. Hier finden die Tiere das, was sie suchen: Ruhe und Abgeschiedenheit, um sich sicher zu fühlen und den Nachwuchs aufzuziehen.

Die Entdeckung der Tiere im Haus war eine kleine Sensation, entsprechend hatte sie Konsequenzen. Das Haus stand nach dem Tod der letzten Besitzer leer und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Wollte Pro Natura die Tiere retten, musste sie auch das Haus retten. Doch wie? Pro Natura war nur am Dachstock interessiert. Entgegen kam ihr, dass das Haus äusserlich zwar unattraktiv, im Innern jedoch umso bedeutender ist: Das im Dorf als «Trottehuus» bekannte Gebäude ist ein wichtiger Zeuge seiner Zeit. So ist etwa ein Teil der Wände aus Weidenruten geflochten und mit Lehm verputzt, die originale Küche aus der Entstehungszeit ist noch erhalten, ebenso der mächtige Kachelofen. Rückblickend entpuppt sich damit die Armut seiner Besitzer plötzlich als Glück: Ein grosser Teil des Hauses wurde nie renoviert und befindet sich noch weitgehend im Urzustand. Das ist auch der Grund, weshalb das Haus inzwischen im Inventar der geschützten Baudenkmäler von nationaler Bedeutung verzeichnet ist. Für diesen Zeugen einer vergangenen Zeit begann sich nun auch die Stiftung Ferien im Baudenkmal zu interessieren. Die Stiftung, eine Non-Profit-Organisation des Schweizer Heimatschutzes, renoviert historisch wertvolle Bauwerke und vermietet sie als Ferienwohnungen. Der Kontakt zwischen Pro Natura und der Stiftung führte schliesslich dazu, dass Pro Natura das Grundstück 2016 kaufte und den Hausteil im Baurecht an die Stiftung abgab.

Inzwischen ist der Wohnteil zur Ferienwohnung ausgebaut worden. Die Bausubstanz wurde nur dort renoviert, wo es die Statik verlangte. Möbliert wurden die Räume minimalistisch-modern, sodass sich der Charakter der ursprünglichen Bausubstanz ungestört entfalten kann. Im Sommerhalbjahr wird das Haus vermietet, also dann, wenn die Fledermäuse im Dachstock wohnen, im fledermausgerecht gestalteten Garten ihre Nahrung suchen und dabei beobachtet werden können.

Die Ernst Göhner Stiftung unterstützt seit 1967 Projekte von Pro Natura, ebenso wie Projekte der 2005 gegründeten Stiftung Ferien im Baudenkmal, die u.a. Objekte in Wallis, Tessin und Graubünden betreffen. Das Flederhaus in Wegenstetten vereinigt nun das Engagement der Ernst Göhner Stiftung für die beiden Organisationen in einem einzigen Projekt, mit dem Ergebnis, dass eine Tierart von nationaler Bedeutung in einem Gebäude von nationaler Bedeutung überleben kann.

# VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG

«... wir alle bauen die Zukunft. Bauen ist etwas Konstruktives im weitesten Sinn. Und eben darum, weil wir die Kontinuität unserer Arbeit und unserer Betriebe erhalten wollen, gründete ich meine Stiftung.» Mit diesen Worten beschrieb Ernst Göhner in dem im Jahr 1970 produzierten Film «Ein Beispiel» (Leben und Werk von Ernst Göhner) seine Vision.

1957 gründete Ernst Göhner die Familienstiftung Aabach Oberrisch, benannt nach dem vom Stifter seit 1950 bewohnten Gut Aabach in Risch am Zugersee. 1960 wurde die Stiftung, in die der Stifter ein bedeutendes Aktienpaket der Ernst Göhner AG eingebracht hatte, unter dem neuen Namen «Stiftung Aaborn» ins Handelsregister eingetragen und der Aufsicht des Kantons Zug unterstellt. Im Jahr 1969 erfolgte die Umbenennung in «Ernst Göhner Stiftung».

Kurz vor seinem Tod verkaufte Ernst Göhner Ende 1971 die zentralen Teile seiner Unternehmensgruppe an die Elektrowatt AG. Gleichzeitig wurde die Stiftungsurkunde überarbeitet. Darin legte der Stifter ausdrücklich den unternehmerischen Charakter seiner Stiftung fest. Noch heute bilden die von Ernst Göhner Ende der 1960er-Jahre erworbene und von der Stiftung später weiter ausgebauten Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG, heute DSV Panalpina A/S, die zusätzlichen Unternehmensbeteiligungen sowie der Immobilienbesitz wesentliche Quellen für die von der Stiftung gemachten Zuwendungen.

Sitz der Stiftung ist die 1895 erbaute Historismus-Villa Stadlin in Zug. Im Rahmen der traditionellen 1.-August-Veranstaltung «Tag der offenen Tür» der Stadt Zug wird der Öffentlichkeit jeweils Gelegenheit geboten, Gebäude und Garten zu besichtigen.



Skulptur von Eugen Jans im Garten der Villa Stadlin, 2019

Zudem stellte im Herbst 2019 der Zuger Künstler Eugen Jans im Garten der Villa Stadlin eigens dafür geschaffene Skulpturen aus Gummi aus. Jans hatte bis zum Bezug des Gebäudes durch die Stiftung viele Jahre hier sein Atelier und fühlt sich deshalb dem Ort eng verbunden.

Der Ende 2019 durch einen technischen Defekt ausgelöste Brand im oberen Stockwerk der Villa Stadlin ist dank der rechtzeitigen Alarmierung der Feuerwehr glücklicherweise glimpflich abgelaufen.



Herstellung von  
Fassadenelementen  
in horizontalen  
Stahl-Rütteltischen,  
1960er-Jahre

## DER ELEMENTBAU

Ernst Göhner (1900–1971) war ein Pionier des Schweizer Baugewerbes. Er adaptierte im Ausland aufgekommene Entwicklungen an die damaligen Verhältnisse in der Schweiz. Die wichtigsten Impulse, die Göhner dem Baugewerbe verlieh, waren Rationalisierungen und eine optimierte Organisation. Dies führte im Wesentlichen zu zwei Innovationen: der Ausführung von komplexen Bauvorhaben durch Generalunternehmer sowie der normierten Vorfabrikation von Bauelementen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Göhner zusammen mit dem Architekten Gottfried Schindler (1904–1990) das als «SGS» (Schindler-Göhner-System) bezeichnete Elementbausystem, bei dem die einzelnen Bauteile vorgefertigt und erst auf der Baustelle zusammengesetzt wurden. Als Konsequenz konnte schneller, effizienter und günstiger gebaut werden, was sich während der Wohnungsknappheit der 1960er- und 1970er-Jahre entspannend auf den überhitzten Markt auswirkte. Der Elementbau aus dieser Zeit ist seit einigen Jahren wieder vermehrt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.



Immobilienbroschüre, 1958



Geschäftshaus Rämistrasse, Zürich, 2020

## EIN GÖHNERBAU GESCHÄFTSHAUS RÄMIBÜHL 42 IN ZÜRICH

1958 wurde an der Rämistrasse 42 in Zürich ein mehrteiliges Geschäftshaus mit dem nachmalig stadtbekanntem «Disco-Center Jecklin» im Erdgeschoss eröffnet. Die Ernst Göhner AG erbaute den Gebäudekomplex nach den Plänen des ETH-Architekturprofessors William Dunkel (1883–1980). Dieser hatte im gleichen Jahr das ehemalige Stadion Letzigrund fertiggestellt.

Das Haus am Heimplatz, gegenüber dem neuen Kunsthaus und oberhalb des Schauspielhauses, besticht durch seine sachlich-ruhige, dreigeschossige Fassade mit quadratischen Drehflügelfenstern. Für diese sogenannten Carda-Fenster hatte die Ernst Göhner AG von einer schwedischen Firma das Herstellungsrecht für die deutsche Schweiz erstanden. Beworben wurde damals auch die Skelettkonstruktion des Hauses, die durchgehende Räume ermöglichte, die im Mieterausbau individuell angepasst werden konnten.

Während in den drei Obergeschossen Praxisräume, Büros, Ateliers und Werkstätten eingemietet waren, betrieb die Bauherrin, das Musikhaus Jecklin, im Erd- und Untergeschoss neben einem Radio-, Hi-Fi-Geräte- und TV-Geschäft einen geräumigen Plattenladen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten. Im Selbstwahlstudio konnte eigenhändig in den Plattenkästen gestöbert und über Kopfhörer oder in offenen Kabinen Musik gehört werden.



Logo der Ernst Göhner AG mit dem Carda-Drehflügelfenster

Im Jahr 2003 wurde Jecklin mit seinen damals 16 Filialen nach über 100-jähriger Geschäftstätigkeit an die 1807 gegründete Konkurrentin Musik Hug verkauft. Letztere wiederum ist 2017 von der Luzerner Musikpunkt AG übernommen worden.

## DIE (BETRIEBS-)FAMILIE

Die Firma Göhner wurde 1890 von Gottlieb Göhner, dem Vater von Ernst Göhner, als Familienunternehmen gegründet. Auch später arbeiteten verschiedene Familienangehörige bei der Ernst Göhner AG, der TUFA AG oder der Bauwerk AG. Ernst Göhners Jugendfreund und Schwager Viktor Kühnlein-Göhner zählte dabei ab 1931 zum engsten Kreis derjenigen Mitarbeiter, die den Aufbau des Glaserbetriebs zur Göhner-Gruppe begleiteten. So leitete Viktor Kühnlein u.a. in den 1940er-Jahren die Tür- und Fensterfabrik TUFA AG in Altstätten. Und Paul Göhner, einer seiner Neffen, war als Geschäftsführer der Bauwerk AG in St. Margrethen tätig.

In der Stiftungsurkunde hat Ernst Göhner auch Zuwendungen an verdiente Mitarbeiter von Firmen der Göhner-Gruppe sowie an Familienmitglieder vorgesehen. Für die verdienten Mitarbeiter wurde 1972 die patronale Stiftung Göhner-Meritas zur Ergänzung der beruflichen Alters- und Invaliditätsvorsorge für über 400 Destinatäre errichtet. Ihre Destinatäre sowie die pensionierten Mitarbeitenden der Göhner Merkur AG treffen sich auf Einladung der Ernst Göhner Stiftung alle zwei Jahre zu einem Tagesausflug.

Zuwendungen an die heute 29 Familienmitglieder erfolgen in dem für Familienstiftungen vorgesehenen gesetzlichen Rahmen und basieren auf einem Lebenszyklusmodell mit

definierten Bedarfssituationen. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung bei der schulischen und beruflichen Aus- bzw. Weiterbildung, bei der Finanzierung von selbstgenutztem Wohneigentum sowie in schwierigen Lebenslagen.

Der grösste Teil der Familiendestinatäre wohnt in der Schweiz, die übrigen haben ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten. Die ältesten Familienmitglieder sind Neffen und die jüngsten bereits Ururgrossneffen und Ururgrossnichten des Stifters.

Anlässlich des jährlichen Treffens der Familiendestinatäre wurde das bereits mehrmals von der Stiftung unterstützte Technorama in Winterthur besucht. Dort konnten die Familienmitglieder an verschiedenen Workshops teilnehmen. Das anschliessende Mittagessen mit Informationen aus der Stiftung und ihren Beteiligungsgesellschaften fand im Garten des Schlosses Wülflingen statt.



Ernst Göhner und seine zukünftige Frau,  
Dr. Amelia Burkhard, Arosa, 1919

## BIOGRAFISCHES

- 1890 Gründung einer Glaserwerkstatt in Zürich durch Gottlieb Göhner (1863–1920), den Vater von Ernst Göhner.
- 1900 Am 28. Februar 1900 Geburt von Ernst Göhner als zweitjüngstes von sechs Kindern.
- 1920 Übernahme der Werkstatt nach dem Tod des Vaters. Später Umwandlung der Einzelfirma in Ernst Göhner AG.
- 1925/32 Übernahme der TUFA AG (Türen- und Fensterfabrik AG), heute EgoKiefer AG, seit 2004 zur Arbonia-Forster-Gruppe gehörend.
- 1934 Gründung der Holzkarosserien AG (abgekürzt Holka AG). Verkauf 1966 an die Th. Willy AG.
- 1940 Übernahme der Generalvertretung für DKW (Auto Union GmbH) in der Schweiz und ab 1954 in Südafrika durch United Car and Diesel Distributors, die später auch die Vertretung für Daimler Benz übernimmt.  
Nach dem Zweiten Weltkrieg Hilfe beim Wiederaufbau der Auto Union GmbH in Deutschland. Ab 1951 massgebliche Beteiligung an der Auto Union GmbH, die 1958 an die Daimler Benz AG verkauft wird.
- 1944 Gründung der Bauwerk AG, heute Bauwerk Boen AG (Holzverarbeitung/Parkettböden).
- 1950 Gründung der Reederei Zürich AG zusammen mit Gottlieb Duttweiler sowie dem Migros-Genossenschafts-Bund. Verkauf der Beteiligung einige Jahre später an die Migros.
- 1962 Erwerb einer Beteiligung an der Alpina-Reederei AG (Hochseefrachtschiffe) zusammen mit Oerlikon-Bührle & Co. (je 25%), später Ausbau der Beteiligung auf je 49%. 1988 Verkauf an die deutsche Reederei-Gruppe Harmstorf.
- Anfang 1960er-Jahre Übernahme der deutschen Bartels-Werke GmbH (Holzverarbeitung) und Ibus-Werke GmbH (Holzplattenproduktion).
- 1969 Übernahme einer Beteiligung von 40% an der Panalpina Welttransport (Holding) AG (nach dem 2019 erfolgten Zusammenschluss mit DSV A/S umfirmiert in DSV Panalpina A/S).
- 1971 Verkauf der Ernst Göhner AG, Ego Werke AG, Bauwerk AG, Bartels-Werke GmbH und Ibus-Werke GmbH an die Elektrowatt AG.  
Tod von Ernst Göhner am 24. November 1971.

## AUSGEWÄHLTE PUBLIKATIONEN

- Werner **ENZ** und Andrea **MARTEL**: «Ein diskreter Riese», in: Neue Zürcher Zeitung, 9.8.2019, S. 22
- Marc **TRIBELHORN**: «Blick zurück: Die Marxisten von der ETH. Eine Gruppe Architekten sorgt 1972 mit einem klassenkämpferischen Pamphlet über die Bauwirtschaft für einen Skandal», in: Neue Zürcher Zeitung, 10.12.2018, S. 11, sowie Marius **HUBER**: «Die Mutter aller Zürcher Wohnbaudebatten», in: Tages-Anzeiger, 12.12.2018, S. 18
- Andreas **FAESSLER**: «Des Mäzens Grab und sein Pendant», in: Zuger Zeitung, 13.12.2017, S. 28
- Dorothee **VÖGELI**: «Man grüsst sich wieder. Das Regensdorfer Problemquartier Sonnhalde erwacht zu neuem Leben», und Fabian **FURTER**: «Das gebaute Manifest. Der Fachausschuss Wohnen und sein vergessenes Architektur-Handbuch», beide in: Neue Zürcher Zeitung, 22./23.10.2016, S. 20f.
- Fabian **FURTER** und Patrick **SCHOECK-RITSCHARD**: «Zwischen Konsumtempel und Dorfplatz. Eine Geschichte des Shoppingcenters in der Schweiz», Verlag Hier und Jetzt, Baden 2014, sowie Fabian **FURTER** und Patrick **SCHOECK-RITSCHARD**: «Göhner wohnen. Wachstumseuphorie und Plattenbau», Verlag Hier und Jetzt, Baden 2013
- Reto **NUSSBAUMER** et al.: «Villa Stadlin» (Broschüre über den heutigen Sitz der Stiftung), Ernst Göhner Stiftung (Hrsg.), Eigenverlag, Zug 2009/2018
- **JAHRESBERICHTE DER ERNST GÖHNER STIFTUNG**: Jahrgänge 2006–2019, Eigenverlag, Zug
- Sigmund **WIDMER**: «Ernst Göhner (1900–1971). Bauen in Norm», Verein für wirtschaftshistorische Studien (Hrsg.), Band 49 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», Meilen 1989/2000
- Alfred A. **HÄSLER**: «Einer muss es tun. Leben und Werk Ernst Göhners», Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1981
- **«Ein Beispiel»** (Leben und Werk von Ernst Göhner – zum 70. Geburtstag von Ernst Göhner im Auftrag der Ernst Göhner AG), Regie Stanislav Bor, Condor-Film AG, Zürich 1970
- Franz **FASSBIND**: «Göhner 1890–1960», Broschüre zum 70-Jahr-Jubiläum des Betriebes des Vaters von Ernst Göhner, Ernst Göhner AG (Hrsg.), Eigenverlag, Zürich 1960



## IMPRESSUM

Inhalt und Text:	Ernst Göhner Stiftung, Christian Schmidt (Kontrast)
Statistik und Recherchen:	Lucia Tellenbach
Redaktion:	Corinne Linda Sotzek
Layout:	Hanna Williamson-Koller
Bildnachweis:	DSV Panalpina A/S (S. 7) Seaking (International) AG (S. 9) Seewarte AG, Roger Frei (S. 15) Frederic Meyer (Kontrast) (S. 24, 28, 30, 34, 38) Corinne Linda Sotzek (S. 36) Archiv Ernst Göhner Stiftung (S. 37, 38, 39, 40)
Korrekturat:	Andrea Linsmayer
Druck:	Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger AG
Copyright:	Ernst Göhner Stiftung

Zug, im April 2020



